

Ein schlichtes Zeichen und ein grosser Gedanke

Autor(en): **Reinhard, Marguerite**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **47 (1954)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

charakteristischen Ausdrucks. So entstand das grosse Orchester, das bis zu einer Besetzung von über hundert Spielern anwachsen kann. An dieser Zusammenstellung ist auch in unseren Tagen nicht viel geändert worden, obwohl die modernen Komponisten immer wieder neue Klangfarben finden.

Herta Schilling

EIN SCHLICHTES ZEICHEN UND EIN GROSSER GEDANKE

Wir finden auf den Bildern dieses Beitrags immer wieder dasselbe Kreuz, von dem wir alle wissen, dass es rot ist, obwohl das Lichtbild es schwarz wiedergibt. Ohne auch nur einen Augenblick überlegen zu müssen, sagen wir: Armbinde des Roten Kreuzes, Liebesgaben des Roten Kreuzes, Ambulanz des Roten Kreuzes; oder wir stellen einfach fest: Rotkreuzzeichen. Und auf der ganzen Welt würden die Menschen ohne Besinnen das gleiche sagen. Denn dieses Zeichen ist weltbekannt, es ist das schlichte Symbol einer grossen Idee, es ist das Sinnbild der Barmherzigkeit; an ihm, an diesem kleinen einfachen Zeichen haftet eine fast unübersehbare Summe helfender Tat.

Ja, der Gedanke des Roten Kreuzes ist uns selbstverständlich geworden, und doch ist er kaum drei Generationen alt. Allerdings begegnen wir seinen Vorläufern auch in früheren Zeiten: im Gleichnis des barmherzigen Samariters, in den Satzungen gewisser Ritterorden, gelegentlich auch in Sonderabkommen einzelner Heerführer usw. Doch erst im 18. Jahrhundert war eine genügende Zahl von Menschen reif geworden, um sich für die Menschenrechte einzusetzen und sie gegen alle entgegengesetzten Strömungen teilweise durchsetzen zu können.

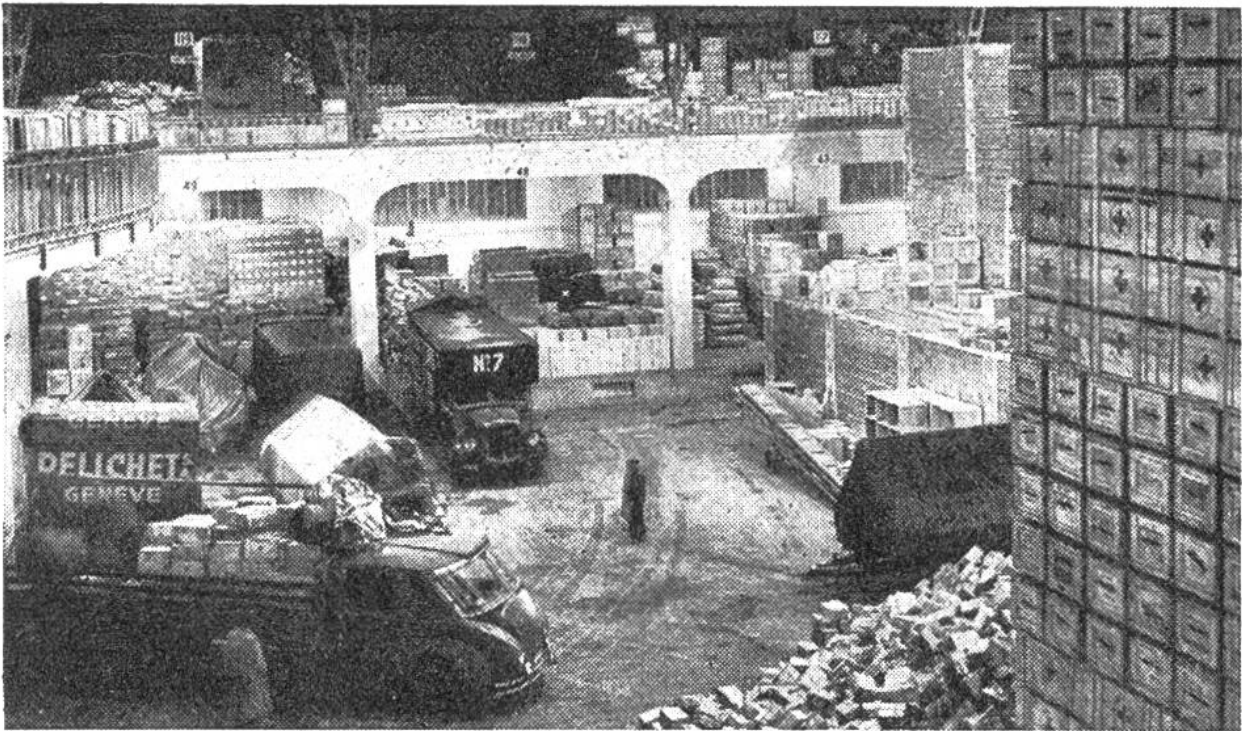
In diesem durch Jahrhunderte vorbereiteten, wenn auch noch steinigen und sehr dornigen Boden konnte der Gedanke des Roten Kreuzes, einem Samen gleich, Wurzeln schlagen, und wie der Same einer Eiche auch schon alle Keime des späteren sturmtrotzenden Baumes in sich schliesst, so enthielt der Rotkreuzgedanke in seinem allerersten Anfang schon alles, was die Bedeutung des späteren Werkes ausmachte.



Englisches Kriegsspital in Belgrad 1877. Freiwillige des Roten Kreuzes, Frauen und Männer, pflegen und laben Kriegsverwundete.

Wie und wo entstand der Rotkreuzgedanke?

Im Juni 1859 wird der Genfer Kaufmann Henri Dunant zufällig Zeuge der grauenhaften Schlacht von Solferino in der Nähe des Gardasees, wo die vereinigten Heere der Franzosen, Sardinier und Piemontesen den Österreichern in mörderischem Kampf gegenüberstehen. Abends liegen Zehntausende von Toten und an die vierzigtausend Verwundete auf dem Schlachtfeld. Vermögen wir, die wir heute an eine selbstverständliche Verwundetenpflege gewöhnt sind, zu verstehen, dass vorerst niemand diesen vierzigtausend Verwundeten auf dem Schlachtfeld Hilfe brachte? Wo blieb die Sanität? Ist es zu glauben, dass kein Heerführer für die Verwundetenpflege vorgesorgt hatte? Die Schreie dieser Verlassenen zerrissen die Nacht. Dunant war von diesem Elend und dieser unbeschreiblichen Not erschüttert. Er rief die Frauen der Umgebung zusammen, und gemeinsam mit ihnen labte, tröstete, verband er so viele der Elenden, als in seinem Vermögen stand. Er gebot den Frauen, auch den ihnen feindlichen Österreichern helfend beizustehen; denn angesichts der



Eines der riesigen Lager des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf für Liebesgaben an die Kriegsgefangenen. Diese Aufnahme wurde während des Zweiten Weltkrieges in Genf gemacht.

Not gebe es weder Freund noch Feind, es gebe nur den bedürftigen Menschen, den Bruder – ein Grundsatz, der noch heute einen der stärksten Impulse des Rotkreuzgedankens darstellt, ohne den er nicht weiterbestehen könnte. Doch die Hilfe war zu schwach. Die Verwundeten starben fast alle. Henri Dunant erhob, bis ins Innerste aufgewühlt, seine anklagende Stimme in seiner 1862 herausgekommenen Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“.

Seine Stimme wurde gehört. Heute ist nicht nur das Rote Kreuz eine Weltinstitution geworden, sondern jedes Heer verfügt über einen Sanitätsdienst, dem auch der grosse Trupp der freiwilligen Rotkreuzhelfer angehört. Die aus der Erschütterung Henri Dunants entstandene Idee gehört heute zum wertvollsten geistigen Menschheitsbesitz, der, dem wachsenden Astwerk des Baumes vergleichbar, in unserem Jahrhundert der grausamen Kriege ständig ausgedehnt werden muss; denn mit jedem gelösten Problem taucht eine Reihe neuer auf. So müssten die vier im Jahre 1949 teilweise erweiterten oder neu geschaffenen Genfer Abkommen – zur Ver-



Moderner Transport von Kriegsverwundeten
mit Ambulanzen und Grossraumflugzeug.

besserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde, zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der bewaffneten Kräfte zur See, über die Behandlung der Kriegsgefangenen und über den Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten – den Erfahrungen im Koreakrieg und den mutmasslichen Kriegsmitteln eines künftigen Krieges entsprechend schon wieder erweitert werden. Denn die Zerstörungen gehen immer dem Heilen voraus. So wird das Rote Kreuz sein Ziel wohl erst dann erreicht haben, wenn es auf der Erde keine Kriege mehr gibt.

Marguerite Reinhard

FLAMINGOS

Erst in den letzten Jahren ist es einigermaßen gelungen, die geheimnisvollen Lebensgewohnheiten der oft tausendköpfigen Flamingo-Kolonien zu erforschen. Aber es gibt auch heute noch genug offene Fragen um diesen herrlichen Vogel, obwohl er zu den dekorativsten und dankbarsten Pfleglingen jedes grösseren Tiergartens gehört. So weiss man z. B. immer noch nicht genau, welches eigentlich das natürliche Futter der freilebenden Flamingos in Indien, in Afrika oder Zentralamerika ist.